

<i>Neue Ausgrabungen u. Forschungen in Niedersachsen</i> NAFN	<i>Band</i> 12	<i>Seite</i> 78-146	<i>Hildesheim</i>	<i>1978</i>
--	-------------------	------------------------	-------------------	-------------

# Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen

12

Herausgegeben  
von der Archäologischen Kommission  
für Niedersachsen



Hildesheim 1978  
August Lax Verlagsbuchhandlung

<i>Neue Ausgrabungen u. Forschungen in Niedersachsen</i> NAFN	<i>Band</i> 12	<i>Seite</i> 79-146	<i>Hildesheim</i>	<i>1978</i>
--	-------------------	------------------------	-------------------	-------------

## **Zetel**

# **Ein friesisches Gräberfeld des frühen Mittelalters**

Von Karl-Heinz Marschalleck, Jever  
Mit 32 Abbildungen und den Tafeln 36-43

### Inhalt

<i>Vorwort</i>	79
<i>Landschaft und Siedlungsbedingungen</i>	80
<i>Auffindung, Lage, Bodenverhältnisse, Ausgrabung des Gräberfeldes</i>	84
<i>Literaturverzeichnis</i>	86
<i>Katalog</i>	87
<i>Register der Brand- und Körpergräber, letztere nach ihrer Ausrichtung</i>	117

## **Vorwort**

*Ziel der vorliegenden Veröffentlichung ist es, neues Material zur Geschichte des ostfriesischen Raumes vom 8. bis zum 10. Jh. vorzulegen. \*Über die historischen Geschehnisse und kulturellen Verhältnisse dieser bewegten Zeit im fraglichen Raum sind die schriftlichen Quellen so dürftig und lückenhaft, daß ein durch sie gewonnenes Bild noch wenig klar erscheint. Es bedarf der Aufhellung durch Forschungsergebnisse anderer Disziplinen als nur der traditionellen Geschichtsforschung. Während die genannten Jahrhunderte in West- und Süddeutschland teilweise schon in das Licht der Geschichte rücken, trifft dies für den Küstenraum*

<i>Neue Ausgrabungen u. Forschungen in Niedersachsen</i> NAFN	<i>Band</i> 12	<i>Seite</i> 80-146	<i>Hildesheim</i>	<i>1978</i>
--	-------------------	------------------------	-------------------	-------------

*der Nordsee nur in sehr beschränktem Maße zu: je weiter man nach Norden hinaufrückt, um so größeres Gewicht erhalten die von Archäologen ergrabenen Funde und Befunde.*

*Im frühen Mittelalter, vom 6. bis zum 10. Jh., spielen sich Vorgänge im Küstenraum der Nordsee ab, die für die spätere Entwicklung von grundlegender Bedeutung sind. Vorwiegend in das 6. Jh. fällt das Vorrücken der Friesen aus dem Raum westlich der Ems in das ehemals von Chauken bewohnte Gebiet bis zur Weser und dessen anschließende Besiedlung. In der ersten Hälfte des 8. Jh.s bis zu seinem Opfertode im Jahre 755 predigte der Angelsachse Winfried-Bonifatius mit geringem Erfolge im Friesland westlich der Ems. Um 780 eroberte Karl der Große Ostfriesland und errichtete 782 unter dem Angelsachsen Willehad das Bistum Bremen. Unter mehrfachen sächsischfriesischen Aufständen begann in den letzten Jahrzehnten des 8. Jh.s die Christianisierung des Gebietes*

*\* Anmerkung der Schriftleitung:*

*Auf Bitte der Schriftleitung hat sich Herr Dr. Marschalleck zur Vorwegveröffentlichung des Materialteiles der Untersuchung des Gräberfeldes von Zetel bereit erklärt, um den Quellenstoff der Forschung vorzulegen. Eine ausführliche monographische Bearbeitung ist für einen späteren Band der Neuen Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen vorgesehen. Herrn Dr. Marschalleck sei auch an dieser Stelle für sein bereitwilliges Eingehen auf die Vorschläge der Schriftleitung gedankt. Einige Unstimmigkeiten zwischen Angaben im Katalog und abgebildeten Fundstücken konnten nicht bereinigt werden, z. B. die der Grabnr. der Perlenketten Farbtaf. I. u. II*

<i>Neue Ausgrabungen u. Forschungen in Niedersachsen</i> NAFN	<i>Band</i> 12	<i>Seite</i> 81-146	<i>Hildesheim</i>	<i>1978</i>
--	-------------------	------------------------	-------------------	-------------

*zwischen Ems und Elbe. Seit dem 9. Jh. erlebte das Land Einfälle der dänischen Wikinger, die 826 sogar dazu führten, dass große Teile des östlichen Frieslands unter dänische Botmäßigkeit kamen. Diese wurde wohl erst gegen Ende des Jahrhunderts abgeschüttelt.*

*In diese bewegte Zeit, die unter anderem durch den allmählichen Übergang vom Heidentum zum Christentum charakterisiert wird, fällt der Friedhof von Zetel. Er steuert Material zur Frage bei, wie lange dieser Übergang gedauert und wie er sich auf Grabsitten und Totenkult ausgewirkt hat. Ein Gräberfeld, dessen Bestattungen zum kleineren oder größeren Teil zerstört sind, vermag hierzu wenig beizutragen, wohl aber ein fast unzerstörter Friedhof, der so untersucht worden ist, dass ein Hauptgewicht nicht auf die Funde, sondern die Befunde gelegt wird.*

*Diese Forderung erfüllt das im November 1956 durch Zufall entdeckte Gräberfeld bei Zetel, wenige Kilometer westlich des Jadebusens, das in den Jahren 1957 bis 1964 untersucht werden konnte und mit seinen 716 Gräbern zwar nicht den größten sachgemäß ausgegrabenen Friedhof im friesischen Raum darstellt, aber in seiner Vollständigkeit bisher einmalig sein dürfte (Abb. 3, Plan)<sup>1</sup>.*

<sup>1</sup> *Als im Januar 1957 die ersten 15 Körpergräber untersucht waren und sich herausstellte, dass hier ein unzerstörter Friedhof vollständig untersucht werden konnte, sorgten Herr Prof. W. Hartung und Prof. H. Jankuhn für eine Aufnahme des Projektes in die Forschungsförderung des Landes Niedersachsen.*

<i>Neue Ausgrabungen u. Forschungen in Niedersachsen</i> NAFN	<i>Band</i> 12	<i>Seite</i> 82-146	<i>Hildesheim</i>	<i>1978</i>
--	-------------------	------------------------	-------------------	-------------

## ***Landschaft und Siedlungsbedingungen***

*Die Gemarkung des stark industrialisierten Bauerndorfes Zetel, Kreis Ammerland, liegt am nordöstlichen Rande des oldenburgisch-ostfriesischen Geestrückens (Abb. 1, 2). Dieser von zahlreichen Rinnen durchzogene flache Rücken, der seine Entstehung der vorletzten Eiszeit verdankt, erstreckt sich vom schmalsten Übergang über das Vehnemoor bei Oldenburg durch das Ammerland und die Friesische Wehde hindurch in nordwestlicher Richtung weiter und taucht schließlich bei der Stadt Norden unter dem Meeresspiegel unter. Die leicht wellige, nur wenig über 12 m NN erreichende Altmoränenlandschaft ist im Laufe der<sup>1</sup> Jahrzehntausende reichlich verschliffen und einplaniert. Nicht nur die quer durchlaufenden Wasserrinnen, sondern auch alle vorhanden gewesenen Seen*

*\* Von 1960-1964 wurde der Friedhof mit mehrmonatigen Unterbrechungen unter Leitung des Verfassers untersucht. Unterstützung erfuhr die Ausgrabung ferner durch folgende Institutionen und Personen: Das Staatliche Museum für Naturkunde und Vorgeschichte in Oldenburg. Hierhin gelangten die Funde, wurden präpariert und gezeichnet, ebenso wurde ein Lageplan angefertigt. In dankenswerter Weise bemühte sich Herr Dr. H.-G. Steffens um die Durchführung der genannten Arbeiten. - Der Kreisausschuss des Kreises Friesland gab auf Veranlassung von Oberkreisdirektor W. Oltmanns einen Zuschuss zur Anfertigung des Lageplanes- - Auf Initiative von Herrn Gemeindedirektor E. Menke stellte die Ortsverwaltung in Zetel in den ersten beiden Grabungskampagnen einen Arbeiter zur Verfügung. - Dank dem Interesse von Rektor Ingmann und Mitgliedern des Lehrerkollegiums konnten Schüler als Hilfskräfte eingesetzt werden. - Schließlich stellte das Wasserwirtschaftsamt in Wilhelmshaven ein Räumfahrzeug bereit. Allen hiergenannten Behörden und Personen sowie den vielen freiwilligen Helfern sei auch an dieser Stelle für ihre Mithilfe verbindlicher Dank ausgesprochen.*

<i>Neue Ausgrabungen u. Forschungen in Niedersachsen</i> NAFN	<i>Band</i> 12	<i>Seite</i> 83-146	<i>Hildesheim</i>	<i>1978</i>
--	-------------------	------------------------	-------------------	-------------

*sind bis auf geringe Reste vermoort und dürften auch im frühen Mittelalter nur noch teilweise offen gewesen sein.*

*Der Untergrund besteht vorwiegend aus Sand verschiedenster Korngrößen, angefangen von grobem Kies bis zu feinstem, geschiebefreiem Flugsand, der besonders häufig dicht unter der Oberfläche als sogenannter „Decksand“ oder auch in Form von Binnendünen auftritt. An einigen Stellen befinden sich größere oder kleinere Partien von Lehm der stellenweise schon seit dem Mittelalter zur Ziegelherstellung verwandt wird. Größere Lehmplatten stehen besonders in der Friesischen Wehde an, in welcher die Gemarkung Zetel liegt. Östlich davon erstreckt sich die Vareler, westlich die Bockhorn-Neuenburger Lehmplatte. Diese Lehmböden waren in ur- und frühgeschichtlicher Zeit zumeist beackert, aber nicht besiedelt. Die Wohnplätze befanden sich an ihren Rändern auf dem Sande. Die Wälder der Friesischen Wehde (Wehde = Wald) scheinen im späten Mittelalter vorwiegend auf diesen Lehmplatten gestockt zu haben.*

*An der Nordostseite besitzt der Geestrücken mehrere Vorsprünge, die in die vorgelagerte Marsch hineinragen. Die Zeteler Gemarkung stößt mit einem schmalen Streifen an den Jadebusen, eine durch mehrfache Sturmfluten zwischen dem Ende des 12. und dem Beginn des 16. Jh. immer mehr vergrößerte Meeresbucht (Abb. 1, 2). Im frühen Mittelalter war der Jadebusen noch nicht vorhanden, und die hier dem Geestrücken vorgelagerten Moore waren nur selten Überflutungen ausgesetzt. Nach allgemeiner Annahme fand der erste*

<i>Neue Ausgrabungen u. Forschungen in Niedersachsen</i> NAFN	<i>Band</i> 12	<i>Seite</i> 84-146	<i>Hildesheim</i>	<i>1978</i>
--	-------------------	------------------------	-------------------	-------------

*nennenswerte Meereseinbruch, der schließlich zur Bildung des Jadebusens führte, erst im Jahre 1164 statt<sup>2</sup>. Trotzdem kann auch im frühen und hohen Mittelalter von einer Küstenferne der Zeteler Gemarkung nicht gesprochen werden. Wenige Kilometer nördlich lag die Gödenser Marsch mit zahlreichen Wurten, die zum Teil in das 9. und 10. Jh. zurückgehen<sup>3</sup>, und es läßt sich wahrscheinlich machen, dass Teile einer besiedelten Marschenlandschaft nördlich vom Geestrand - darunter die Ortschaften Hiddels und Twickels - durch Sturmfluten im Laufe des 14. Jh.s zerstört worden sind<sup>4</sup>. Der Geestrand bei Zetel kann also im frühen Mittelalter schon als bedingt küstennah angesprochen werden.*

*Dieser Geestrandlage ist es auch zu verdanken, dass die Gemarkung des Dorfes und dessen weitere Umgebung in fast allen ur- und Frühgeschichtlichen Perioden besiedelt oder zum mindesten begangen gewesen ist. Die Rentierjäger der Mittleren Steinzeit haben ihre Spuren in Gestalt von Feuerstein-Kleingeräten hinterlassen<sup>5</sup>. Aus der Jungsteinzeit sind es nicht nur zahlreiche Einzelfunde von Steinbeilen und Äxten, die von der Anwesenheit einer seßhaften oder fluktuierend*

<sup>2</sup> Schütte 1931; Sello 1903; Woebcken 1934.

<sup>3</sup> Probegrabung des Verfassers auf Bargen-Husstede 1954.

<sup>4</sup> Sello 1928.

<sup>5</sup> Landesaufnahme Kreis Friesland 1955/57, Neuenburg Nr. 1 u. 2

<i>Neue Ausgrabungen u. Forschungen in Niedersachsen</i> NAFN	<i>Band</i> 12	<i>Seite</i> 85-146	<i>Hildesheim</i>	<i>1978</i>
--	-------------------	------------------------	-------------------	-------------

*seßhaften Bauernbevölkerung zeugen, sondern von zwei jungsteinzeitlichen Kulturen, der Megalithkultur und der Einzelgrabkultur, ist auch Keramik vorhanden. Etwa 150 m östlich des Gräberfeldes wurden „Siedlungsgruben“ der Einzelgrabkultur aufgedeckt<sup>6</sup>. Die Bronzezeit ist durch Grab- und Einzelfunde vertreten<sup>7</sup>, während aus der vorrömischen Eisenzeit mit Ausnahme des letzten Jh.s (etwa 600-100 v. Chr.), wie fast überall im ostfriesischen Raum, nur geringe Spuren vorhanden sind. Zum mindesten muss für diese Zeit mit einer Siedlungsarmut gerechnet werden.*

*Das ändert sich erst wieder etwa ein Jahrhundert vor Beginn unserer Zeitrechnung, in der Spätlatènezeit. Hier setzen die Siedlungsspuren wieder ein, nicht nur als Flachsiedlungen in der Marsch, sondern auch am Geestrande<sup>8</sup>. Die Bevölkerung scheint sich rasch vermehrt zu haben, in den ersten Jahrhunderten n. Chr. Geb. steigt die Zahl der Funde rapide an.*

*Nur etwa 100 m südöstlich des Zeteler Gräberfeldes lag ein Wohnplatz der frühen Römischen Kaiserzeit und etwa 300 m östlich ein Gräberfeld des 2. Jh.s n. Chr.<sup>9</sup>. Aus dem 4.-5. Jh. stammt eine „sächsische“ Graburne von der „Urwaldstraße“*

<sup>6</sup> *Landesaufnahme Kreis Friesland 1955/57, Zetel Nr. 20.*

<sup>7</sup> *Landesaufnahme Kreis Friesland 1955/57, Zetel Nr. 4 und viele andere.*

<sup>8</sup> *Schmid 1970.*

<sup>9</sup> *Michaelsen 1940, 178.*



<i>Neue Ausgrabungen u. Forschungen in Niedersachsen</i> NAFN	<i>Band</i> 12	<i>Seite</i> 86-146	<i>Hildesheim</i>	<i>1978</i>
--	-------------------	------------------------	-------------------	-------------

*in Zetel<sup>10</sup>, und schließlich sind Siedlungsspuren aus dem frühen Mittelalter, wahrscheinlich aus dem 8-10. Jh., im Pfarrgarten neben der Kirche gefunden worden<sup>11</sup>. Damit sind diese zeitgleich mit dem Gräberfeld.*

*Hingegen fehlen hier wie an vielen Stellen Norddeutschlands Funde des 6.-7. Jh.s. wahrscheinlich sind die nach Tacitus im 1. Jh. hier ansässigen Chauken im sächsischen Stammesverband aufgegangen, von dem Teile während der Völkerwanderungszeit nach Großbritannien übersetzten. Daraufhin rückten die ursprünglich westlich der Ems ansässigen Friesen - wahrscheinlich im Laufe des 6. und 7. Jh.s - allmählich in das menschenarm gewordene Gebiet östlich der Ems vor und besiedelten es zunächst bis zur Weser.*

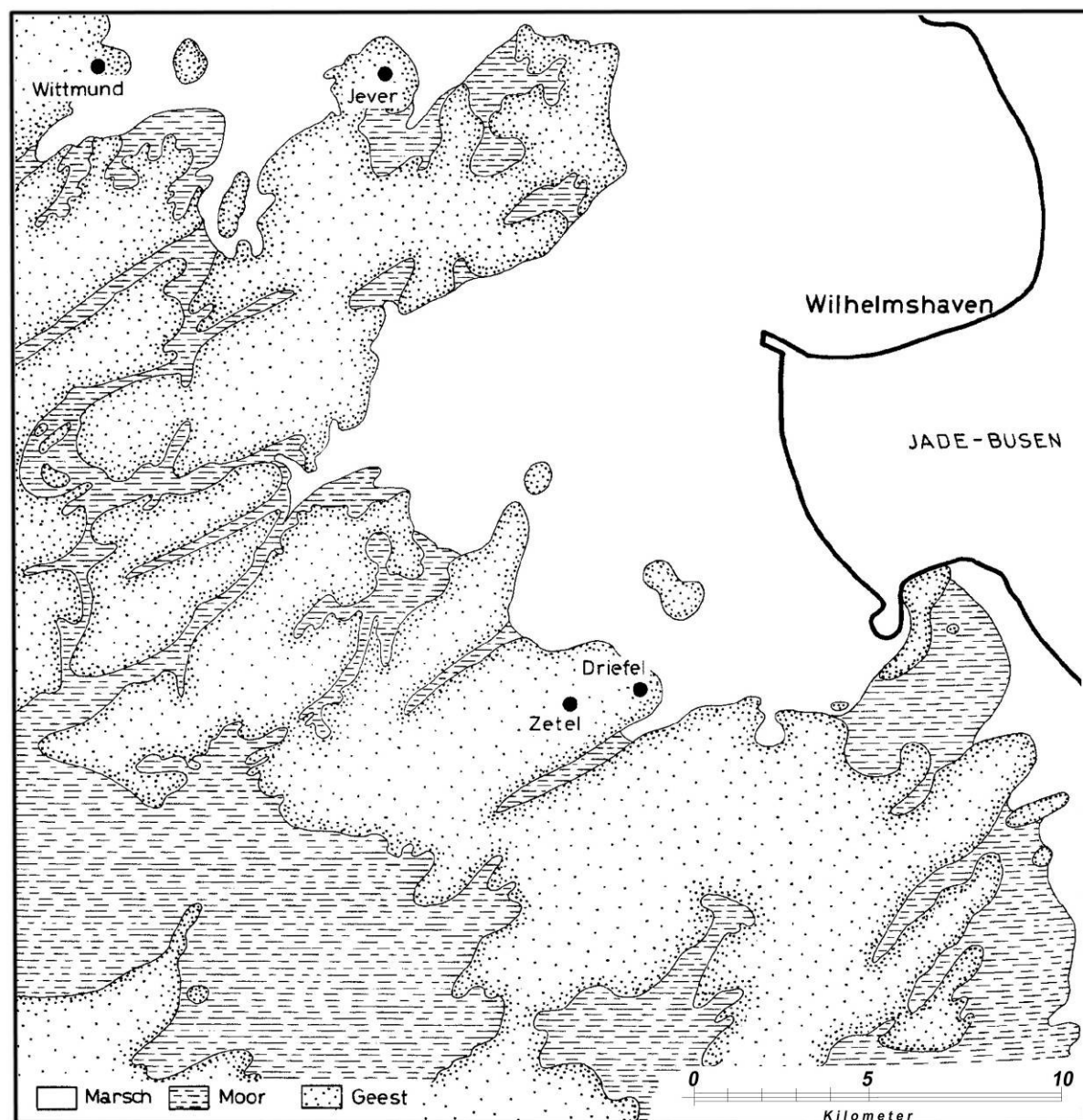
*Der Ortsname Zetel gehört wohl zu der „sedel“-Gruppe und bedeutet einfach Siedlung <sup>12</sup>. Dem Grundriss nach handelt es sich um es ein um ein unregelmäßiges Haufendorf mit dicht beieinander liegenden Gehöften. Nach Reinhardt<sup>13</sup> müssen Haufendörfer nicht unbedingt auf vor- oder frühgeschichtliche Zeit zurückgehen, für Zetel erscheint dies jedoch aufgrund des alten Ortsnamens und der frühgeschichtlichen Funde im Ort sowie der vorgeschichtlichen Spuren in seiner Umgebung ziemlich sich.*

<sup>10</sup> *Landesaufnahme Kreis Friesland 1955/57, Zetel Nr. 8.*

<sup>11</sup> *Kreis Friesland 1955/57, Zetel Nr. 15.*

<sup>12</sup> *Lohse 1939, 117*

<sup>13</sup> *Reinhardt 1965, 100-102.*



**Abb. 1**

Zetel, Kr. Friesland.  
Die naturräumliche Lage  
der Orte Zetel und Driefel.

<i>Neue Ausgrabungen u. Forschungen in Niedersachsen</i> NAFN	<i>Band</i> 12	<i>Seite</i> 88-146	<i>Hildesheim</i>	<i>1978</i>
--	-------------------	------------------------	-------------------	-------------

*Mit der „Friesischen Heerstraße“, die in einer Entfernung von etwa 5 km auf dem hohen Geestrücken vorbeizieht, war der Ort vermutlich durch Stichwege verbunden<sup>14</sup>, von welchen der nach Bockhorn wahrscheinlich schon im Mittelalter vorhanden war<sup>15</sup>. Nördlich des Dorfes, nach dem Geestrand zu, befindet sich ein über 10 m aufragender Rücken, der „Esch“, Zetels alte Ackerflur.*

*Unmittelbar östlich an das Gräberfeld schließt der „Driefeler Esch“ an, die alte Ackerflur des 2 km von Zetel entfernten Dorfes Driefel. Dieses Geestranddorf hat die Form eines großen Rundlings, dessen Gehöfte an einer Straße liegen. Nach W. Haarnagel hat es Runddörfer schon in vorfriesisch-chaukischer Zeit gegeben<sup>16</sup>. Da es sich bei Driefel um einen Rundling am Geestrande handelt, ist es sehr wahrscheinlich, dass ehemalige Marschbewohner das Dorf gegründet haben. Der Ortsname ist alt und wird zur Lo-(Wald)-Gruppe gezählt<sup>17</sup>. Überdies besagt die örtliche Tradition in Zetel und Driefel, letzterer Ort sei ehemals wichtiger und älter gewesen. Die Ackerfläche hat einen Durchmesser von etwa 400 m.*

<sup>14</sup> Marschalleck 1962 u. 1964

<sup>15</sup> Die starke Schlingelung der Straße bezeugt ihr Alter, außerdem die Straßenschutz Burg „Löwenburg“ etwa aus dem 16. Jh. in der sogenannten Hasenweide, vgl. Landesaufnahme Kreis Friesland 1955/57, Zeter Nr. 17.

<sup>16</sup> Haarnagel 1961, 1963 u. 1968; Reinhardt 1969,

<sup>17</sup> Lohse 1939.



**Abb. 2**

Zetel, Kr. Friesland.  
Ausschnitt aus dem  
Messtischblatt mit Ortslage  
von Zetel und dem  
Gräberfeld.

<i>Neue Ausgrabungen u. Forschungen in Niedersachsen</i> NAFN	<i>Band</i> 12	<i>Seite</i> 90-146	<i>Hildesheim</i>	<i>1978</i>
--	-------------------	------------------------	-------------------	-------------

*Da das Gräberfeld fast genau in der Mitte zwischen Zetel und Driefel liegt und durch die Dorfformen beider Orte - in Zetel auch durch Funde - das hohe Alter der Siedlungen nachgewiesen ist, muß angenommen werden, dass der Friedhof zu beiden Orten gehört hat.*

### ***Auffindung, Lage, Bodenverhältnisse, Ausgrabung des Gräberfeldes***

#### *Auffindung*

*Im November 1956 fand H. Frerichs aus Zetel im Aushub eines von seinem Vater angelegten Kiesloches Gefäßscherben. Über den Schulleiter H. Dreher in Driefel wurden die Funde an den Verfasser gemeldet, der diese umgehend besichtigte. Da das Gefäß bei der Auffindung ganz gewesen war, lag die Vermutung nahe, dass es sich um einen Grabfund handelte. Die im Januar 1957 durchgeführte Probegrabung ergab dann, dass das Gefäß mit hoher Wahrscheinlichkeit Beigabe in einem Körpergrab gewesen ist, welches später die Grabnummer 1 erhielt.*

#### *Lage*

*Das Gräberfeld liegt etwa in der Mitte zwischen Zetel und Driefel beiderseits der Gemarkungsgrenze, an der Straße, die auf dem Kamm des Geestrückens verlief (Abb. 2). Da diese Straße den südlichen Teil des Friedhofes schneidet,*

<i>Neue Ausgrabungen u. Forschungen in Niedersachsen</i> NAFN	<i>Band</i> 12	<i>Seite</i> 91-146	<i>Hildesheim</i>	<i>1978</i>
--	-------------------	------------------------	-------------------	-------------

*muss sie früher etwas weiter südlich verlaufen sein, etwa dort, wo das Gelände leicht ansteigt<sup>18</sup>. Die Erkenntnis, dass nicht nur Grabhügel, sondern auch Gräberfelder und einzelne Flachgräber vorwiegend an alten Straßen angelegt worden sind, setzt sich immer mehr durch<sup>19</sup>.*

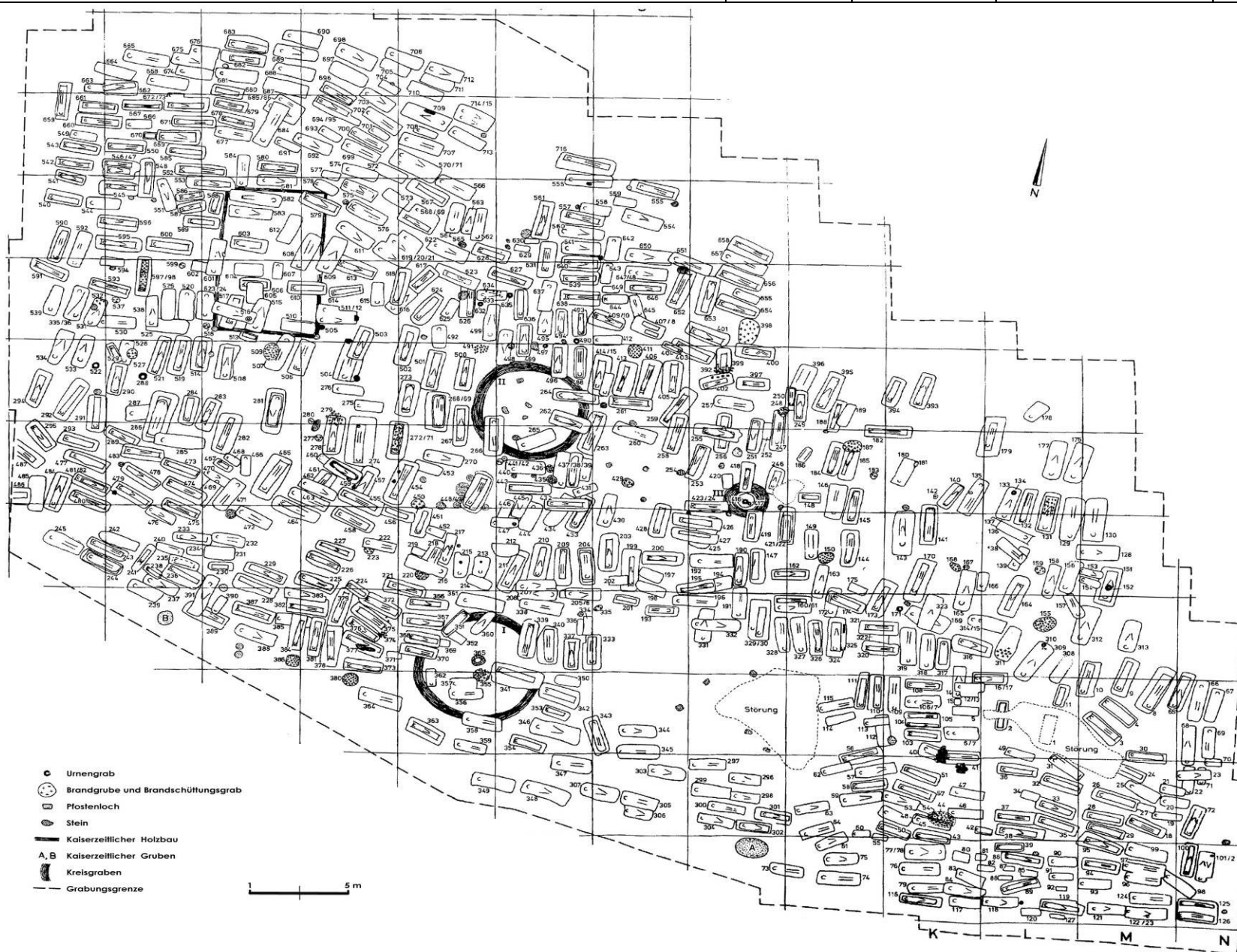
### *Bodenverhältnisse*

*Wie die auf dem Gräberfeld angetroffenen Bodenverhältnisse eindeutig bezeugen, führte die Straße über eine Heidefläche. Diese reichte etwa vom Südostrand des Zeteler Dorfkerns bis zum Driefeler Esch. Es zeigt sich hier ein typischen Heide-Podsolprofil, das etwa wie folgt aussieht: 45-50 cm Humus, 18-20 cm Bleichsand, 10 cm Ortstein, darunter gelber Sand oder Kies, mehr oder weniger mit Eisenstreifen durchzogen; unter dem Ortstein kamen zahlreiche runde Verfärbungen, bestehend aus grauem Bleichsand im Kern und einem braunen eisenhaltigen Ring am Rand. Nach Feststellungen von R. Tüxen handelt es sich bei diesen etwa 5-50 cm großen Bodenmerkmalen um die Spuren von Wurzelstöcken, und zwar von Eichen und Birken<sup>20</sup>. Vor Anlage des*

<sup>18</sup> *Die an der Kirche von Zetel beginnende Straße trägt etwa bis zum Gräberfeld hin den Namen „Totenweg“, was allerdings nichts mit dem frühmittelalterlichen Friedhof zu tun hat, sondern nur bezeugt, dass auch nach Anlage der neuen Chaussee, die zwischen Zetel und Driefel verläuft, die Toten von Driefel noch immer auf dem alten Wege zum Zeteler Kirchhof gebracht wurden.*

<sup>19</sup> *Marschalleck 1964.*

<sup>20</sup> *Für sein Gutachten bin Herrn Prof. R. Tüxen an Dank verpflichtet*



<i>Neue Ausgrabungen u. Forschungen in Niedersachsen</i> NAFN	<i>Band</i> 12	<i>Seite</i> 93-146	<i>Hildesheim</i>	<i>1978</i>
--	-------------------	------------------------	-------------------	-------------

*des Gräberfeldes hat hier also ein Eichen- Birkenwald gestockt. Die Baumlöcher (Taf. 40, 3) werden stets von den Gräbern geschnitten. Da keinerlei Befunde für das Entfernen von Wurzelstöcken bei Anlage der Gräber vorhanden sind, dürfte der Wald schon längere Zeit vor Anlage der Gräber verschwunden sein. Auch nach Aufgabe des Friedhofes im Laufe des 10. Jh.s war diese Stelle frei von Baumbewuchs. Der südliche Teil des Geländes war noch bis zum Ende des 19. Jh.s Heide.*

*Wie sich während der Grabung herausstellte, ist die Fläche zur Belegungszeit des Gräberfeldes nicht eben gewesen. Diese Erhöhungen und Vertiefungen sind zum Teil bei der Anlage der dichtgedrängten Grablegen einplaniert worden. Die höchste Stelle des Friedhofes befand sich dort, wo unter der jetzigen Straße eine Stelle ohne Gräber ins Auge fällt.*

*Man kann also annehmen, dass der Wald in der frühmittelalterlichen Landschaft schon stark zurückgedrängt war. Der Bau von Gehöften in der dicht besiedelten waldfreien Marsch muß große Mengen von Bauholz erfordert haben, die von der benachbarten Geest geholt wurden. Wahrscheinlich hat die im Laufe des Mittelalters schärfere Formen annehmende Waldarmut des friesischen Raumes ihren Ursprung schon in vorgeschichtlicher Zeit. Der Landschaftsname Friesische Wehde (Wehde = Wald) darf nicht dazu verleiten, sich ein vorwiegend mit Wald bestandenes Land vorzustellen. Gegenüber der waldfreien Marsch fielen die Baumbestände der Geest aber schon ins Auge,*



<i>Neue Ausgrabungen u. Forschungen in Niedersachsen</i> NAFN	<i>Band</i> 12	<i>Seite</i> 94-146	<i>Hildesheim</i>	<i>1978</i>
--	-------------------	------------------------	-------------------	-------------

*und wahrscheinlich sind es die Lehmplatten gewesen, auf denen wie noch heute westlich Varel und zwischen Bockhorn und Neuenburg die meisten Waldbestände stockten.*

### *Ausgrabung (Abb. 3, Taf. 35-40)*

*Wie eingangs erwähnt, wurde die Ausgrabung mit Hilfe von Schülern der Zeteler Realschule durchgeführt. Während der ersten Grabschnitte stellte auch Gemeinde einen Arbeiter.*

*Nachdem 1957 17 Körpergräber unmittelbar südlich der heutigen Straße Zetel-Driefel untersucht worden, wurde von dieser Fläche aus weiter nach Süden gegraben.*

*Zunächst wurde ein Schnitt von 6 m Breite angelegt, wobei der Humus abgegraben und an beiden Rändern angeschüttet wurde. Hierbei musste jedoch zuviel Boden transportiert werden, so dass später nur Flächen von 4 m Breite freigelegt wurden. In diesem Stadium wurde Probeeinschläge ermittelt, dass Gräberfeld auch nördlich des Weges fortsetzte, woraus sich ergab, dass auch unter der Straße Gräber zu vermuten waren. Da erst zu spät bekannt wurde, dass diese 1963 gepflastert werden sollte, stand die Ausgrabung dieses Bereiches unter Zeitdruck. Mit Unterstützung des Wasserwirtschaftsamtes in*

<i>Neue Ausgrabungen u. Forschungen in Niedersachsen</i> NAFN	<i>Band</i> 12	<i>Seite</i> 95-146	<i>Hildesheim</i>	<i>1978</i>
--	-------------------	------------------------	-------------------	-------------

*Wilhelmshaven gelang es dennoch, sämtliche Gräber zu untersuchen. Es erwies sich als vorteilhaft, die einzelnen Flächen nicht unmittelbar nebeneinander zu legen, sondern jeweils einen Streifen dazwischen zur Ablagerung des Aushubs frei zu lassen (Taf. 36, 1.3). Zwischen den Flächen blieb außerdem jeweils ein 0,50 m breites Profil stehen, das erst zum Schluss entfernt wurde.*

*Zunächst wurde die Humusdecke abgetragen, wobei in den unteren Partien bereits des öfteren Gefäße oder Konzentrationen von Leichenbrand angetroffen wurden. Als dann wurde die Fläche in meist schon durchstoßene Ortsteinschicht mit Hilfe von Schaufeln planiert, so dass die Bodenverfärbungen klar zutage traten. Nun zeichneten sich deutlich die Stellen ab, wo Gräber lagen, denn durch das Ausheben und Zufüllen der Grabgruben fand eine Vermengung von Humus, Ortsteinbrocken, Sand und Kies statt, die sich deutlich von dem gewachsenen Sand oder Kies abhob (Taf. 36-40). Bereits in einer Tiefe von etwas 60-80 cm waren die Gräber deutlich erkennbar.*

*Bei der Untersuchung der Körpergräber wurde die Methode des vorsichtigen Abschürfens von oben her gewählt. Das hat den Vorteil, dass man die Verfärbungen von Skeletten und Särgen in der Aufsicht gut beobachten konnte, aber den Nachteil, dass man nie Grabprofile erhielt (Taf. 36). Um auch diese zu erhalten, wurden bei einigen teilweise zerstörten Objekten Profile stehen gelassen. Bei 80-90 cm Tiefe hoben die Grabgruben der Körper- und auch die Brandgräber sich scharf vom gewachsenen Boden ab. An Stellen, an denen die*

<i>Neue Ausgrabungen u. Forschungen in Niedersachsen</i> NAFN	<i>Band</i> 12	<i>Seite</i> 96-146	<i>Hildesheim</i>	<i>1978</i>
--	-------------------	------------------------	-------------------	-------------

*Ortsteinschicht nicht durchbrochen, waren keine Gräber zu vermuten, und hier wurde nicht weitergegraben.*

*Überschneidungen von Gräbern kamen sehr häufig vor (Abb. 3; Taf. 36). Es war in diesen Fällen stets möglich, ältere und jüngere Gräber zu unterscheiden. Das Problem der Überschneidung ist nicht nur für die zeitliche Stellung der einzelnen Gräber zueinander, sondern auch für die kulturell-religiöse Bedeutung des Friedhofes von Belang.*

<i>Neue Ausgrabungen u. Forschungen in Niedersachsen</i> NAFN	<i>Band</i> 12	<i>Seite</i> 97-146	<i>Hildesheim</i>	<i>1978</i>
--	-------------------	------------------------	-------------------	-------------

## *Literaturverzeichnis*

- GENRICH 1963: A. Genrich, Der gemischtbelegte Friedhof von Dörverden, Kreis Verden/Aller. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens 1, 1963.*
- HAARNAGEL 1961: W. Haarnagel, Zur Grabung auf der Feddersen-Wierde. Germania 39, 1961, 42-69.*
- HAARNAGEL 1963: W. Haarnagel, Die Ergebnisse der Grabung Feddersen-Wierde im Jahre 1961. Germania 41, 1963, 280-317.*
- HAARNAGEL 1968: W. Haarnagel, Prähistorische Siedlungsformen im Küstengebiet der Nordsee. Geographische Zeitschrift, Beihefte. Beiträge zur Genese der Siedlungs- und Agrarlandschaft in Europa I8, 1966. 67-84.*
- LOHSE 1939: H. Lohse, Die Ortsnamen des östlichen Friesland, 1939.*
- MARSCHALLECK 1962: K. H. Marschalleck, Die Friesische Heerstraße, 1962.*
- MARSCHALLECK 1964: K. H. Marschalleck, Vor- und Frühgeschichtliche Straßenforschung - Beispiele aus dem Nordseeküstenraum. P. Grimm (Hg.), Varia Archaeologica. W. Unverzagt zum 70. Geburtstag. Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Schriften der Sektion für Vor- und Frühgeschichte 16, 1964, 410-426.*
- MICHAELSEN 1940: K. Michaelsen, Vier Friedhöfe der Chauken aus dem Oldenburger Land, Mannus 32, 1940, 179-211.*
- REINHARDT 1965: W. Reinhardt, Studien zur Entwicklung des ländlichen Siedlungsbildes in den Seemarschen der ostfriesischen Westküste. Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet 8, 1965, 73-148.*
- REMPEL 1966: H. Rempel, Reihengräberfriedhöfe des B.-II. Jahrhunderts aus Sachsen-Anhalt, Sachsen und Thüringen. Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Schriften der Sektion für Vor- und Frühgeschichte 20, 1966.*
- SCHMID 1965: P. Schmid, Die Keramik des 1.-3. Jahrhunderts. n. Chr. im Küstengebiet der südlichen Nordsee. Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet 8, 1965, 9-72.*

<i>Neue Ausgrabungen u. Forschungen in Niedersachsen NAFN</i>	<i>Band 12</i>	<i>Seite 98-146</i>	<i>Hildesheim</i>	<i>1978</i>
---	--------------------	-------------------------	-------------------	-------------

- SCHÜTTE 1931: H. Schütte, der Aufbau des Weser-Jade-Alluviums, 1931. SELLO 1903: G. Sello, Der Jadebusen, 1903. SELLO 1928: G. Sello, Ostringen und Rüstringen, 1928.*
- WEGEWITZ 1968: W. Wegewitz, Reihengräberfriedhöfe und Funde aus spätsächsischer Zeit im Kreis Harburg. Göttinger Schriften zur Vor- und Frühgeschichte 10, 1968.*
- WEIDEMANN 1966: K. Weidemann, Die frühe Christianisierung zwischen Schelde und Elbe im Spiegel der Grabsitten des 7.-9. Jh. Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 3, 1966, 195-211.*
- WOEBCKEN 1934: K. Wuebcken, Die Entstehung des Jadebusen, 1934.*

*Anschrift des Verfassers:*

*Dr. Karl-Heinz Marschalleck  
Schloßhof 2  
2942 Jever (Oldg.)*